

Броды

und

die russisch-jüdische Emigration.

Nach eigener Beobachtung

verfaßt

von

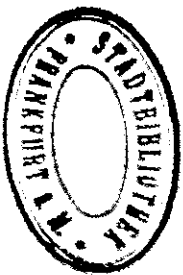
Leo Goldenstein.

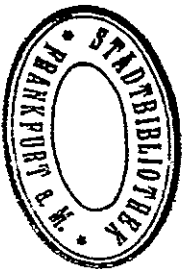
Frankfurt am Main.

Commissions-Verlag von S. Neufmann

1882.

*Verf.
3/1882*





Druck von G. S. Richter's Buchdruckerei in Frankfurt a. M.

52/172x2

Die Gedachte Muskanths pflegt man einer blutigen Garte zu vergleichen, die nur wenige sichte Punkte aufzuweisen kann. Prody mehr begreift ist dieser Vergleich nach den Vorgängen, die sich in diesen und dem vorigen Jahre auf ruffischem Boden abgeheilt haben. Die Schamerfenen dieser benfchreibigen Jahre, die den Urinabtrieb des neungehnten Jahrhunderts bilden werden, wenn es einft, foß auf feinen Fortfchritt, vor dem Syron der Befchreibung mit hoch erhöhenen Punkte erfcheinen wird, die wie als das Sinterregnum der Kluffärung und Freiderterei bezeichnen müffen, fehen uns noch feilich vor Klugen und Leben noch in ihrer ganzen Sturdrbarkeit in unferem Gedächtniffe fort. Sind hoch kann die Abgrunde der zahlreichen Opfer dieser künftlichen Klagen, die vielleicht fchredlicher find als alle Naturplagen, kaum verpöffen; ja, fehen wie hoch noch einzelne Sammergefalten die und da auftauchen, die von dem in fein Bette zurückkehrenden Strome, der bereits ausgebrannt zu haben scheint, gleichsam als ausgeworfene Reideane find zurückgelassen worden; ja, noch mehr, neue Miederholungen dieser Katastrophen erinnern uns an das Verfloßene gar lebhaft und frifchen die fchauerigen Bilder auf, damit sie nicht an Schwärze verlieren!

Sa! das fchredliche Gefpenft, das man in Deutfchland Antifemismus, in Rußland Brand, Mord und Verfolgung nennt, steht vor unferen Klugen, dieses gefährlichste Kind einer großen Partei in Deutfchland, des Deuterkrautes, des sogenannten Uborabos der Gedanken, fchwebt brohend, Unheil fchwanger über unfern Empfern, aber mit uns ist Gott, er wird uns nicht verlassen. Wenn er aber unfer Gott ist, fo sind wir geborgen. —

Allen ein inftandum me renovare iubes dolorem . . . „ eine innere Stimme regt mich an, die Seiden zu ergötzen, die unsere Gläubensbrüder im Garenreiche erduldet haben, und jene Ereigniffe zu berichten, die die Welt mit Uedel und Miffen erfüllt haben und den Jahren 1881 und 1882 den Stempel mittelalterlichen Gläubensfanatismus und Geiffesberthümmerung aufdrücken, und weil in diesem Schandverbrama Prody als „glückliche“ Nachbarin, wegen Anteil zu

nehmen bestimmt war, so wollen wir die Thätigkeit dieser Stadt bei diesen Ereignissen näher betrachten.

Als die ersten Stillstünge den ruffischen Abden vertrieben, beschloß man gleich in allen Hauptstädten Europas, wo jüdische Gemeinden leben, mit Hilfe herbeizueilen, und diese Städte Paris, Wien, London und Berlin haben das Verdienst, diese Disposition ir's Werth gesetzt zu haben. Brody aber war es bestimmt, dort, wo Tausende Hände sich regten, um unbedienten Bedarf zu lindern, um heimathlosen Menschen Hilfe und Beistand zu bringen, eine der schwierigsten Rollen zu übernehmen. Demnächst war es von unbedeutendstem Nutzen für das Emigrationswesen, daß sich gleich beim Beginn beschleunigt ein Concentrationspunkt der Emigranten und folgerichtig auch ein Ausgangspunkt der Operationen der einzelnen Hilfscomités fand. Wo sollten nämlich diese Massen, die der unheimlichen Heimath den Rücken kehrten, die der Verfolgung und dem Mactace erliegen, hienieden Aufenthalt finden; wo sollte man, wenn man schon den jüdischen Plan gefaßt hat, diesen unglücklichen eine neue Heimath zu verschaffen, dieselben concentriren, müssen und zur Expedition bestimmen? Ein solcher Platz war unentbehrlich und er fand sich. Brody stand immer in Handelsbeziehungen zu Rußland, viele der ruffischen Handelsleute sind Hauptsitze der Brodyer. Daher kam es, daß die ersten ruffischen Stillstünge bei Brody die Strenge übertraten und in dieser Stadt Schutz und Schutz suchten. Hierdurch aber, daß Brody sich zu einem solchen Brennpunkte der Emigration hergab, war dieser sehr gedient, was um so begreiflicher erscheint, wenn man erwägt, daß die ruffischen Juden nirgendes mit offenen Armen empfangen wurden, daß in allen Städten Ostasiens und Ungarns, wo diese unglücklichen in größeren Schwärmen erschienen, nicht nur die Behörden, sondern auch die Bevölkerung selbst mit schreien Klagen auf diese Einwanderungen blickten, weil keine dieser Städte die Last, so vielen Tausenden von Bettlern und aller Mittel deren Heimathlosen Schutz und Nahrung zu verschaffen, auf sich laden wollte, übrigens auch erbsenrische Krankheiten im Gefolge beschleien' beständete, und daß endlich auch die Rücksicht gegen die Verfassung eines Staats für ruffische Auswanderer in Ostasien oder Ungarn eifrig protestirte.

Von allen diesen Rücksichten ließ sich aber Brody nicht leiten, und was die unglücklichen Juden Rußlands hier suchten, fanden sie

in unversiegbarer Güte, nämlich Bergen, die für ihre Reiben zugänglich waren, Dörfern, an denen ihre Häuser nicht fruchtlos vorüberhoben und Hände, die nicht im Schöße liegen dürfen, wenn es galt, ein Werk der Humanität und Menschenliebe anzustellen, sondern rüchzig zu greifen, — kurz, sie fanden Menschen — und wie viel gilt dies in den Tagen der Noth und des Sammers!

Und so ward Brody zum Punkt, wo die ruffischen Emigranten lange auf günstigen Wind warteten, der sie in ihre neue Heimath führen sollte, wo es keine Regenwelle, keine ruffisch grausamen Mactaz, keine bestialischen Beantten gibt, sondern, wo die Freiheit blüht und der Wohlstand für arbeitsame Menschen. Aber lange mußten sie in diesem Punkte warten; zwar versagte ihnen keine ährende Gütin den günstigen Wind und forderte von den armen Vertriebenen keine Menschenopfer — o! sie hatten denen schon viele in ihrer unseligen Heimath zurückgelassen! — aber ein anderer Unstund verzögerte die Abfahrt in das Land, wo sie den größten Schatz der Menschheit, die Freiheit, den freien Gemüß der Menschenrechte, haben wollten, und dieser Unstund ist, daß bloß Menschen ihnen den günstigen Wind herbeiführen sollten und nicht eine elendliche Gütin. Allein zum Glück für die Auswanderer fanden sich in diesem Punkte Männer, die manches Opfer auf den Altar der Menschensiebe niederlegten, um diesen günstigen Wind zu beschleunigen, und bis zu diesem Augenblicke ihren Göttern die Sage erträglich zu machen, Männer, die dem Emigrationswerte die ganze Wärme ihrer edlen Seelen widmeten. Sie dem Dache der Gelfische des Abendlandes werden daher die Namen jener Männer, die eine ganze Stadt zum edlen Werte der Menschensiebe begeistert haben, mit goldnen Lettern verzeichnet stehen und auch die späteren Geschlechter werden sich mit dankbarem Gemüthe an ihre Thaten erinnern. Diese ehrenwürdigen Plamen und die Thaten der Träger derselben werden wir im Folgenden kennen lernen. —

Als die ersten Nachrichten von den grausamen Ereignissen, die sich im Schyre 1881 im Garenreiche abspielten, von den Greifen, Räubern und Gräueltathen, die an den armen Juden Rußlands verübt wurden, durch die Welt gingen; als die ersten Sammergehalten von ruffischen Stillstünge bei Brody die Strenge übertraten und Abwanderer von den durch die entmenschten Mactaz inselinten Strahlen ergötten, so tauchte in Brody sogleich der Gedanke auf,

sich zu einem energischeren Stillstande zu vereinigen. Ein solcher Mensch sprach diesen Gedanken aus und es fanden sich gleich noch viele, deren Herz von Mitleid überflutete beim Anblicke des unbeschreiblichen Elends, und so bildete sich ein Stillstande, das dem Emigrationswerke wesentliche Dienste leistete. So war der erste Schritt getan und die äußerst schwierige Aufgabe in Angriff genommen. Und schwierig war diese Aufgabe wirklich schon an und für sich, da dem Bruder Comité die Generalarbeit zufiel, die Arbeiterförderung der immigrierenden wissigen Süden zu vermitteln, und noch schwieriger und unermesslicher Aufgaben und Energie erfordern wurde sie dadurch, daß das nengegründete, kann recht organisierte Comité aus nicht mehr als sechs Mitgliedern bestand. Welcher Unerschöpflichkeit im Angestreben der Arbeit, welcher Ausdauer in der Durchführung beselben, welcher Umsicht und Opferwilligkeit diese dem Bruder Comité zuzuschreiben pflicht von dessen Mitgliedern forderte und wie sich dieselben ihrer Aufgabe entledigt haben, wird sich bald zeigen.

Sie wie oben erwähnt, hatte unser Comité eine Art von Vermittlerrolle zu spielen, hier folgen wir hinzu, daß diese Vermittlung sich einerseits auf die armen Auswanderer und andererseits auf die eben zur Einberufung deren Reiben entstandene europäische Stillstande, — wenn ich diesen Ausdruck zur Unterscheidung von der Bruder Stillstande gebrauchen darf, — bezog. Sie wollten gleich eine kurze Darstellung der Entstehungsgeschichte dieser europäischer Stillstande folgen lassen.

Schon war nämlich angefaßt der äußerst bedrohlichen Vorgänge in Mexiko und der täglich immer mehr wachsenden Verfolgungswelt der wissigen Nordamer im Schoße der sehr verheerenden Stillstände von Paris, Wien und London die Auswanderungsfrage vertritt und überall legte man sich die Frage vor, was mit den Emigranten anfangen und wie ihnen zu helfen sei. Diese Frage war schwer zu lösen, sie war fast einem Spinnweben gleich; wer sie gelöst hat, rettete sich das Leben und bricht der Spinnweben Verfolgungswelt, das Genie. Wo aber einen Nobis finden? Er fand sich, und zwar unter den Emigranten selbst. Wer hat nicht von der Gerechtigkeit der Bürger Amerikas gehört? „Sinnas nach Amerika, in das Land wo Milch und Honig fließen, wo die Frucht, die in Stillstand nicht gepflückt werden kann, weil sie von schlaflosen Drachen bewacht wird,

auf zugänglichsten Räumen wächst und Gemeingut aller ist, — dorthin laßt uns ziehen, dort wollen wir, wenn auch im Schwere unserer Kämpfe, aber doch als freie Menschen für unser Dasein kämpfen!“ Das war der Ruf, der in allen Gemütern der Einwärtsflüchtigen erscholl, und dessen Echo auch nach den Eriten der israelitischen Stillstände getragen wurde. Und er fand Echo und das Wort wurde gar bald lebendig. Als nämlich eine aus angesehenen wissigen Studien bestehende Deputation in Wien erschien und den Plan einer Beförderung aller Emigranten nach Amerika befaßt vorlegten, fettete man sich an diesen Gedanken und verhandelte ihn bald in Thut.

Wen die Auswanderungsfrage erforderte vorerst weitgehende Beratungen und Beratungen der drei Stillstände unter einander; auch mußte man mit Amerika in's Eingetandnis treten. Bei der Energie aber, mit der das große Werk angegriffen wurde, ging alles erstaunlich rasch von Statuen und in sehr kurzer Zeit lag ein nach allen Richtungen hin wol erwogener Plan, nach dem die Expedition am zweckmäßigsten eingerichtet werden konnte, fertig vor. Noch aber fehlte ein sehr wichtiger Faktor, es fehlte an Geldmitteln, ohne welche dieser Plan nicht realisiert werden könnte, ohne welche dieser Plan ein allmählich verbleibendes Bedürfnis hätte werden müssen. Das dieser Plan half unser freigelegter Gläubiger, Herr Baron Stiefel, Mitglied des Centralcomité der Alliance Israélite Universelle. Zu Gunsten des Emigrationswerkes spendete nämlich dieser munificente Mann aus seiner Privat-Schatulle eine Million Francs und setzte so die gleich beim Angreife dieses Werkes unentbehrlichen Mittel. Nach Einberufung dieser ersten Schmeierigkeit, die teils durch die Gabe des Baron Stiefel selbst, teils dadurch, daß dessen Beispiel zahlreiche Nachahmung fand, anzuwege gebracht wurde konnte man erst an ein zweckmäßiges Handeln im Sinne des vorliegenden, als wirksameres Mittel gegen das das Sindentum betrübenden Übels angesehenen Planes denken; aber sehr weise und umsichtig war der Schritt, den das allgemeine Stillstande einfügung, indem es vorerst mehrere Insurrectionen über die Vorgänge in Stillstande und in Bezug einzuleiten wollte und zu diesem Ende einen Delegierten entsandte, der sein Entschließen über den Stand der Auswanderung nach Paris einbringen sollte. Die Wahl fiel sehr glücklich aus. Herr Dr. Schäffer, ein junger Arzt, ein Mann von Geburt, war ganz der Mann, der

im Strande war, den an ihn gefallenen Anfordrungen gerecht zu werden. Ausgelattet mit außerordentlichen Geschickberzichten und besetzt von der See seiner erhabenen Sendung, außerdem ungemein energisch und unerschütterlich, ausdauernd und kühn mußte der Mann sein, der als Boten in den gefährlichen Sturzwanenwogen stand, nach Brody, geschildert werden sollte. Und alle diese Eigenschaften besaß Hr. Dr. Schaffner in reichlichem Maße. —

Ursprünglich lautete die Mission des Herrn Dr. Schaffner, nach Krakau, und zwar in diejenigen Teile Krakau's wo die Stellen des Aufsehers am höchsten schlingen und enorme Bewusstseinsanstrengungen, also, so zu sagen, sich in das erste Feuer zu begeben, beim Feinde recht ins Auge zu schauen, die Sachlage erforschen und genaue Berichte nach Paris einzuschicken. Mir werden sehen, daß Herr Schaffner nicht so weit kam, als er vorgehabt, denn schon in Brody gebot ihm der von unsrigen Stillstimmungen geübete Übergang von Krak. Wagn auch weitergehen, wenn er schon an der Örtliche Krakau's ein treues Glied der im Lande selbst sich abspielenden Sammenthätigkeit und ihrer reichende Beziehung über die Situation fand? Brody höherberge schon damals in seinen Mannern eine effektliche Anzahl dieser Dämonen der ruffischen Brutalität und Herr Schaffner fand bei seiner Ankunft nach Brody nicht weniger als 580 Spannen vor. Vieles Contingent noch's zusehends, indem täglich neue Schwärme die Örtliche überfüllten, um in Brody, das bereits als Operationspunkt der Hilfscommittes zu gelten begann, Hilfe zu suchen. Es genügte für Herrn Schaffner einen Blick auf diese Sammenthätigkeit, die den Stempel der Mißhandlung an sich trugen, zu merken, es genügte für den Mann, den Schwierigkeiten gegenüber, die diese armen Leute von den ausgekauften Leiden und überhandenen Gefahren entwarfen, um ihn zur raschen Rat anzusehen. Diese Unglücklichen hätten ja Steine erweiden können, und insbesondere einen menschlichen und thierischen Mann hatte ja vor sich das Bild des tiefsten Elends. Manche dieser unglücklichen Familien, die ihres heiligsten Besitzes, ihrer Heimath raubt worden, haben ein, und vor nicht sehr langer Zeit, glücklichere Tage gesehen; manche riß die rohe Hand des merkwürdigen Krugers mitten aus dem Wohlstande heraus. Ganze Massen solcher Unglücklichen warteten in der Stadt umher, alle trugen die Merkmale der Not und des Schmerzes an sich. In diesen Schwärmen wiederholten

sich die schauerhaftesten Scenen, diese Massen boten einen herzzerreißenden Anblick. Wo man einen Blick hinwirft, dort findet man die Not in ihrer ganzen Machtigkeit. Hier eilt ein Mann, seine wenigen Geldstücke, die er gerettet, in der Hand; hinter ihm schleicht ein abgemagertes Weib einher, die ein Kind an der Brust und zwei notdürftig gekleidete neben sich führt; dort kramt ein geborener Kreis mühselig einher, gekleidet auf seine beiden Enten, die ihren Vater, ihren Onkel, verloren haben. Und jeder weiß von Schwandergeschichten zu erzählen, die er mit den Seinigen erlebt hat, jeder weiß ein Liedchen zu singen von der großen, großen Nothdabei der Elternkinder und von dem unbeschreiblichen Freudensturz ihrer Speinigen. Segt! hier diese Frau, deren abgemagertes Gesicht mit den graunüchternsten Zügen schon ein beredter Zeuge ihrer Noth ist, erzählt auch, wie man ihr Haus und Hof verbrannt, ihren Mann und ihren Bruder, den einzigen, den sie hatte, getödtet fortgeschickt, sie selbst geschändet und mit ihrem kleinen Kinde vertrieben habe, hinaus in die weite, freudlosere Welt. Und diese Kinder dort, seht ihr sie weinen? Diese Tränen erzählen auch viel, o! sie sind berechtigt! Denn diese Kinder, einst von liebevollen Eltern umgeben, sind jetzt Waisen geworden und ihrer Mütter, der seinen Vater verloren, führt seine blinde Mutter, der die Mütter die Augen ausgebrannt haben an der Hand

Sich weiß, ihr weinet auch wege von dieser Schwandergeschichte, denn ihr könnt sie nicht ertragen! Herr Dr. Schaffner aber wandte sich nicht wege, sondern sorgte mützig drein und, noch mehr, er handelte. So gleich setzte er sich mit dem Brodyer Hilfscomité in's Einvernehmen, um dessen Arbeiten nicht nur zu unterstützen, sondern sogar zu leiten. Dieses hatte auch irgendwo die Hände nicht in den Schicksal gelegt. Vorberand wurden die Einigungen, so gut es ging, untergebracht und mit Kleidungs- und Nahrungsmitteln versorgt. Das Möbige wurde aus den Spenden einzelner edler Bürger bestritten und die jüdische Volkstunde, ein von Herrn Feinich Strengein gegründetes und geleitetes Wohlthätigkeitsinstitut lieferte für Sportpreise die nötigen Speisen. —

Ursprünglich ging es also ganz gut von Enten, aber bald kamen schwere Zeiten über Brody. Die Emigration nahm immer größere Dimensionen an und das Material des Brodyer Societätscomité häufte sich ansehends zu einem fast unermesslichen Berge auf. Dagegen

kam noch, daß einzelne eigennützig, selbstlichen Zwecken nachgehende Mütter Brodys aus dieser Emigration Capital schlagen wollten und alle Gabel in Bewegung setzten, um die Einschränkung und Concentration der Emigranten in Brody auf eine möglichste hohe Scala herauszufordern. Diese ihre Bemühungen waren natürlich sehr schmutzig, aber noch schmutziger waren die Mittel, deren sie sich bedienten. So ließen diese Mütter in ganz Rußland Flugblätter und Plakate verbreiten, deren letztes Wort immer war: „Kommet nach Brody, ihr Säben des Garenreides! Dort werdet ihr Sünderring finden gegen alle eure Seiden.“ Das Wunder also, daß diese Soudruse alle Barrungen, die die Comités an einflussreiche Persönlichkeiten Rußlands, besonders aber an Großhändler, richteten, und worin sie um Genehmigung der Auswanderungsanträge baten, überhörten, und das ganze jüdische Proletariat des Garenreides, auch aus Gegenden, wohin das Gelpentz der Befolgung gar nicht gedrungen war, nach dem freundschaftlichen wintenden Brody wanderte.

So stellte der Spektationsgeist einiger Gewinnrückiger das Brodyer Comité glücklich vor eine Aufgabe hin, die im Grunde gewesen wäre, auch ein viel fächerteres Comité als das Brodyer war, zu erbrücken. Das Wunder, daß die edlen Mütter Brodys, die sich zu den Wirklichen des Comité zählten, vor diese Sisyphosarbeit gestellt, das Glückseligende vergaßen und keinen Ausweg aus diesem Labirinth zu finden konnten. Das der Rathargie, in die sie in Folge ihrer Patlosigkeit versetzten, ist es erst das Erscheinen des Gampffelders des Emigrations-Dramas, des Herrn Schalles Retter.

Es hatte sich nämlich bald gezeigt, daß auch Herr Dr. Schaffer trotz all seiner Energie nicht im Stande war, Ordnung in dieses Wirrwahl zu bringen. Das konnte er aber auch allein ausrichten. Seine Energie brach sich an dem Ungelium, mit der die Einwanderung nach Brody wurde. In dieser Hinsicht warnte er sich nach Paris und bat um Befreiung. Sturz darauf erschien der Stellungengel in der Person des edlen Herrn Schalles Retter. —

Retter's Verdienste um das Gindenthum kennt jeder und ich erachte es daher für überflüssig, hier davon Erwähnung zu tun, denn dieser unmißliche Gennep legt täglich neue Dpfer auf den Altar der Menschenliebe und läßt sich keine Mühe verbieten im Dienste seiner abartigen Götter, der Gumanitas. In Brody aber hat sich Herr Retter am

schönsten, fast heroisch gezeigt. Schon der Umstand, daß der greise Mann die Anstrengungen einer so weiten Reise nicht scheute und alle seine Vergnügungen, ja Privatintereffen dem Gedeihen des Emigrationswerkes hintansetzte, verdient Gewundrung, denn kann hatte er von den Günstigen in Brody Kunde erhalten, so eilte er unweigerlich mit seiner Griste herbei und rastete nicht, bis alle Schwierigkeiten hinweggeräumt wurden. Retter's erstes Verdienst besteht darauf, daß er gleich nach seiner Ankunft nach Brody Gystem und Ordnung in den bisherigen Wirrwahl brachte. Dies setzte er fast spielend durch, so mußte er alles am rechten Stiel angreifen. Alles ordnete sich unter seiner Hand wie von selbst, denn sein eiserner Willk freuzte alle Ginderrnisse, so daß nach sehr kurzer Zeit die Strömen nach gewissen Normen gestührt werden konnten und auch gestührt wurden.

Der Gampffelder der bisherigen Giffaction lag in der ungewöhnlichen Verteilung der Gredenskräfte, oder richtiger in dem völligen Mangel derselben. Herrn Retter's schärfsichtiges Auge bemerkte diesen Schwachpunden und besetzte ihn durch die Gerdnung und Organisirung von drei Bureaus, von denen jeden eine gewisse Kettigkeit zugewiesen wurde, und zwar gab es ein Gnsprechungs-Bureau unter Herrn Magnus, Delegirten des tschziger Giffcomité, ein Gntschreibungs-Bureau unter der Leitung des Herrn M. Griebländer und ein Gnsprechungs-Bureau unter Herr Dr. Schaffer. Das erste Bureau hatte bloß die Männer zu empfangen und sie mit einem Blick zu versehen, das die Angelegenheiten der Familienverhältnisse und der Kopfgeld dieser Familien enthielt und den Männern den Weg in's zweite Bureau hollten sollte. Dieses wiederum hatte die Familien zu prüfen und je nach dieser Prüfung entweder zur Expedition oder zur Repatriation zu bestimmen. Das dritte Bureau endlich besetzte sich ebenfalls bloß mit den Männern und versah diese entweder mit den roten Expeditionsakten, oder, falls sie zur Repatriation bestimmt waren, mit der zur Rückreise nötigen Unterstüttung. —

Nach diesem Gysteme ging das Emigrationswert rasch vorwärts, aber Bestimmungsgeliet war man nicht im Stande, dem Gindrange das Gleichgewicht zu halten. Auf einen Kopf, der nach Rußland abgeföhrt wurde, erschienen hundert neue und Brody füllte sich immer mehr mit Gtschickungen aus allen Gegenden Rußlands. Gharakteristisch ist für die damaligen Gstände in Brody ein Brief, den Herr Retter damals

nach Paris gerichtet hat und woraus ich einige Stellen hier zur besten Beleuchtung mittheilen will.

„Ich bin gerade eine Woche hier“ — schreibt unter Anderem „Der Retter — „und halte mich über die wichtigste Sachlage, unterrichtet. Wir haben es mit einer Auswanderung von „Menschen jedes Alters und jedes Standes zu thun; obgleich „wir täglich 16 bis 18 Stunden arbeiten, fürchte ich doch, daß „unser Arbeit nicht sonderlich vorwärts schreitet; auf 60 „Personen, die in einem Tage gepreßt werden, kommen immer „neue 100 Zugthier Wir haben anfangs beschlossen, „nur junge Männer zu expediren, dann wieder mehr Familien- „väter zu begünstigen, ich glaube, daß man sich nicht streng „danach richten kann, sondern die Leute nehmen muß, so, wie „sie kommen, daß man sie nach ihrem persönlichen Merite „prüfen muß und daß wir das Beste tun müssen, da wir nicht „alles tun können. Es ist eine immense Gelamtheit, die man „nur durch eine immense Anstrengung paciren kann. Es ge- „hört Millionen dazu, um diese Millionen der Elende zu „entschieden, vor der sie die Stincht ergreifen. Sündten unsere „Reichen ihre Millionen besser verwenden, als hier? Wir „horben, indem wir hier unsere Pflicht erfüllen, der Welt die „nützliche Darmherzigkeit in Aktion zeigen Wir dürfen „es uns nicht verhehlen! Die Bewegung hat erst begonnen; „ich fürchte, wir werden „übersehen“ werden. Ich wolle, „daß alle, welche darüber, nur auf 24 Stunden hierher kämen, „dann wäre unsere Sache gewonnen“

Dieser Brief zeigt zur Genüge, welche adnorme Berührnisse damals in Brody herrschten und wie damals guter Mat teuer war. Das Emigrationswerk konnte unmöglich mit Erfolg geleitet werden, wenn man nicht vorerst die Zahl der in Brody weilenden Emigranten konstatirte, um einen gewissen Maßstab für die Expeditions-Arbeiten zu gewinnen. Es handelte sich also zunächst um die Zusammenstellung einer genauen Liste. Man schritt sogleich zu diesem mühsamen Werke. Den ganzen Tag und sehr häßig auch bis in die späte Nacht arbeiteten die Herren Schäfer, Retter und Maganus im Vereine mit den Mitgliedern des Brodher Comités in ihren Zimmern, sonderbar und verstritten die belagerten Emigranten.

Zahl dieser seien unerschöpflich zu sein; mußland seien seine ganze Studienhaft nach Brody aussprechen zu wollen. Ganz der Maßigkeit getreu schreitet Der Retter intorn 13. October 1881 nach Paris: „Wir beginnen offiziell unsere Arbeit um 8 Uhr morgens und „arden offiziell mit Sonnenuntergang, aber officiös ist es „anders. Um 6 Uhr morgens hüre ich schon das Gemurrel „der vor der Thüre und im Hofe angeläuteten Menge; ich „stehe auf und schreibe in Eile einige Briefe, die ich zu beenden „keine Zeit habe . . . Ich feige die Corrobbore hind, trete „zu meinen Oesthen ein, deren Zimmer bereits von Dittler- „heldern überfüllt sind . . . Jeder Patient findet seine Lage „als die dringendste, jeder will der erste sein . . . Praktisch „gab es vor meinem Zureau einen solche Menge, daß ich fast „eine Stunde brauchte, um hinauszu kommen“

Und Dank der Einsäner, mit welcher die Anfertigung der Listen betrieben wurde, waren dieselbe bald fertig. Was aber hatte man gewohnt? War man nunmehr im Stande, die Zahl der in den Mancern Brody's befindlichen Emigranten mit kritischer Genauigkeit anzugehen? Mit Nichten! Diese Listen führten bloß zur Übergangung, daß eine Catastrophe bevorstehe, zu der die bisjetzigen Ereignisse nur ein kleines Provelbum silden. Sehr nützlich aber war es, daß man diese Maßnahme gemacht hat, beim einverleitet setzte man alle Gehebel in Bewegung, um die Expedition der in Brody weilenden Unglücklichen zu beschleunigen und andererseits wachte man alle Mittel an, um der weiteren Einwanderung wenigstens bis zu dem Zeitpunkt vorzuzuhalten, wo durch die theilweise Bräunung Brody's für die nachzügler der Welt gemacht würde. Wie aber dieser täglich wachsenden Stut Einhalt gebieten? Teils die neu wiederholten Massacres in Musland, teils der oben erwähnte Expeditionsgeist einzelner Oreaturen trieben oder lockten neue Glücklinge aus Musland nach Brody.

Brody selbst hatte darunter sehr viel zu leiden. Denn man sich eine Stadt, die, selbst keines überflüssigen Wohlstandes sich erfreuend, so viele Bettler zu ernähren und zu hegerbigen hat. Eingehige Hilfe wurde bringen auch aus Brody nach Wien und sie führten zur Einberufung einer Commission, die in den ersten Tagen des September tagte und über die zu treffenden Maßregeln berathschlagte. Die Point dieser Berathschlagungen war, man müsse die Arbeiterkräfte der Brodher

Stiftaction befräkten, die Expedition beschleunigen und auf diese Weise die Emigration nach Brody auf normalen Standpunkt erhalten. Es wurde auch sofort ein Portranesmann in Person des vorewähnten Herrn Mr. Friedländer, Sekretär der „Israelitischen Allianz zu Wien“, benannter Delegirten zum Entschloß geschickt, der bald in Begleitung dreier Stifterbeirer in Brody erschien, um einen Theil der Arbeiten zu übernehmen. Herr Friedländer half rüstig mit und alles ging gut von Statten.

Dann war man auch jetzt nicht im Stande, die phänomenale Thätigkeit gänzlich zu bewerkstelligen; aber ein gewisser Fortschritt der Expeditionenarbeiten ist seit jener Zeit doch bemerkbar. So sehen wir auch von Ende August bis Mitte December 9 Stüge nach Amerika abgehen, von denen jeder durchschnittlich 200 Stüge zählte, Männer, Frauen und Kinder. Der Abgang eines jeden Zuges war ein freundliches und zugleich sehrberedendes Schauspiel, welches auch die ganze Bevölkerung Brody's auf den Bahnhof lockte. Hier eilt ein Vater auf seine in einem Stuhel stehende Familie zu und, die rote Karte emporkhaltend, ruff er unter Seufzergähnen: „Hier, Kinder, ist der Meereskaff, der uns den Weg über's Meer bahnen und in ein Land führen wird, das — hört ihr Kinder? — weit, weit vom barbarischen Stillsand entfernt ist!! . . . Dort aber brüdt eine verwittbete Mutter ihre zarten Kleinen an die Brust und winnt mit berebten Thränen ihren baberziehenden Sohne zu, als wollte sie ihn an die Pflichten mahnen, die ihm durch den Tod seines Vaters zuffel, nämlich ein zweiter Vater dieser Mütter zu werden. Und viele andere konnte man hier noch sehen, die in ihren Gesichtsern den Stempel des Glaubens und ausgefandenen Ungenades an sich trugen und je nach ihrer Gemüthsstimmung entweder laut aufschloßten, oder leise Dankgebete zum Allvater emporsandten für die gesandte Gesandung aus der wüßsigen Sklaverei und für die Rettung in den Drangsalen der schlimeren Zeit der Verfolgung . . .

Und wenn man so diese Unglücklichen betrachtete, so drängte sich unwillkürlich die Frage auf: wie konnte Staßand in seiner Verblendung so vorzügliche Mütter, so ausgezeichnete Kräger der Kultur massacriren und betreiben lassen? Die wüßsigen Sünden sind grubbenfels hart, arbeitsam und intelligent, haben gute Patrioten und unermüdbliche Kämpfer für die Freiheit, Stifikation und Kultur. Herr Charles Metter schreibt auch hierüber nach Paris:

„Was man sich auch immer, selbst in Denkschlund, hierüber erzählt habe, man hat sich über die Beabfertigung, die jetzt unsere „Stife“ findet, ganz außerordentlich getäuscht. Die Männer tragen weder Noth noch Kummer; es sind schöne, große, gesunde, intelligente Männer. Die Frauen sind fast elegant. „Wir werden auch nicht verlegen sein, Menschen zu machen, aus diesen Kindern, die schöner und intelligenter sind, als „man sie bei wüßsigen Sünden „berhen“ könnte“

Und doch stürzten diese Leute in Staßand einen Regensturm des Hasses und eine Diefelthe der Verfolgung. —

Sich kann nicht umhin, hier auch die Thätigkeit des Brodhyer Comités, wie auch die Thätigkeit ebler Mütter dieser Stadt zu erwähnen. Diese Stifikation bot beim Abgang eines jeden Emigrantenzuges einen herzerhebenden Anblick dar. Ob die Herren und Damen erschienen am Bahnhofe, um Spenden auszugeben und die Stigawanderer mit Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken und anderen auch mit etwas Geld auf die Reise zu versehen. Unter allen aber zeichneten sich insbesondere Herr Heinrich Strenstein, Herr Sagar Bloch, Herr Salomon Shyales, Herr Elysh Raphael, Frau Annalie Stierenstein u. a. m., die selten fehlten und überall halfen, wo offene oder verdeckte Mennut sich zeigte. Diese Herren und Damen haben sich überhaupt um die wüßsigen Stigawanderer enorme Verdienste erworben und, indem sie sich als edle Menschenfreunde bewährten, erworben sie sich den Dank aller Stigawanderer.

Der letzte dieser Stüge war der sogenannte Sündenzug, der aus einer ziemlich ansehnlichen Anzahl von Kindern bestand, die nach Saffa in die dortige Agriculturnschule, eine Stiftung des Herrn Shyales' Mütter, geführt wurden. Dieser Zug ging über Wien, wo die wüßsigen Kinder ob ihres hüßsigen Aussehens und ihrer Intelligenz allseitige Bewunderung erregten und über Triest, wo die israelitische Gemeinde die Kosten ihrer Ernährung während ihres dortigen Aufenthaltes bestritt, nach Saffa und erreichte am 9. Februar 1882 glücklich das Ziel seiner Reise. —

Unter solchen Umständen übernahmte uns der Wüßter, bei den abnormen Verhältnissen, die in Brody herrschten, ein unbedeutsamer Geschäftsbetrieb. Was sollte man nun mit den abdachlosen, halbnackten oberweiligens sehr schlecht betriebenen Stigakindern, deren Zahl sich noch

bei Meinem nicht verringerte, bei Stroh und Schme anfangen? Da war guter Rat teuer! Denn während einerseits infolge des Interesses die Arbeiterüberzeugung der russischen Süden nach Amerika eingefleht werden mußte, können andererseits nach wie vor neue und immer neue Geschäftlinge aus Rußland nach Brody, beim da hatte man ja ihnen ein warmes Nest bereitet, da sorgte man besser für sie, da waren sie besser aufgehoben, als in ihrem trostlosen Semattande. Diese Klassen konnte man nicht beruhigen und erfrieren lassen in den Gassen Brody's. Die Ansicht der Comité-Mitglieder half auch über diese Schwierigkeit hinweg. Man beschloß Thee- und Käseessen zu erwirken, wo die armen Emigranten den Tag über und bis in die späte Nacht vor dem Erfrieren sich schützen konnten. Die Entschuldigungsberichte einer solchen Theepartie erzählt uns Herr M. Friedländer und wir wollen sie nach ihm mitteilen.

„Und so“ — schreibt Herr Friedländer — „warfen wir uns „denn schon am zweiten Morgen, als der Stroh intensiver wurde, zeitig früh in den Magen und jagten in ganz Brody umher, um eine passende und geräumige Wohnung zur Errichtung von Käseessen ausfindig zu machen. Herr G. „Schaes, ein sehr würdiger und intelligenter Mann, einer der „angesehensten Bürger Brody's, der sich auch sonst für uns und unsere Mission sehr interessirte, unterstüzte uns, die wir wenig „Sozialkenntnis in Brody hatten, in unserem Vorhaben auf das „Beste, so daß wir, ehe zwei Stunden verstrichen waren, „aus mehreren Zimmern bestehende Wohnung gemiethet und „einen riesigen Theekessel für dieselbe besorgt hatten. „Da ab wurden sämmtliche Zimmer den ganzen Tag und einen „großen Theil der Nacht geheizt und der Theekessel mußte fortwährend Feuer haben, während wir gleichzeitig die tägliche „Vorbereitung dorthin verlegten. Die Frauen, Kinder und „insbesonderen männlichen Einzubauer hatten somit einen gut „stuhlsort nicht nur für den Tag, sondern auch für die Nacht „gesunden und wir hatten wenigstens die Enttäufaction, daß „unter den Klassen von Emigranten während der anhaltenden „gemüthlichen Stille nicht ein einziger, uns beunruhigender Stroh- „fall vorkam.“

„Drei Entwürfungen, wie die oben beschriebene, waren nicht nur

eine Wohlthat für die armen Gasse Brody's sondern erleichterten auch dem Comité wesentlich die Arbeiten, so daß alles einen ganz regelrechten Verlauf nahm. Allen im Winter konnte die Expedition nach Amerika nicht fortgesetzt werden und bald erschienen auch aus Paris Besühnungen nach Brody, deren ceterum censeo war, man mußte für den ganzen Winter mit den Verbesserungen der Emigranten vollständig einhalten. Dagegen nicht wenig Bewirzung brachte, so beschloß man hoch, die Dinge so zu nehmen, wie sie sich boten, und man stellte die Expedition ein. Der Winter verwich aber nicht ohne jeden Erfolg für das Emigrationswerk, da man während dieser Zeit genaue Wissen über in Brody weilenden Emigranten anfertigte und so der Wiedereröffnung der Expedition, die im Frühlinge des kommenden Jahres erfolgen sollte, thätig vorbereitete.

Diesen glühenden Verlauf der ersten Phase der Emigrationsgeschichte (die zweite Phase fällt, wie wir später sehen werden, in den Frühling des Jahres 1882) verbanken wir nicht bloß den Arbeiten der Delegirten der verschiedenen Missionen, sondern auch, wie übrigens schon aus dem oben Erzählten erhellt, den Bemühungen des Brodyer Comité. Und trotzdem versuchte man es mehrmals, dasselbe vor den Klagen der Welt zu beunruhigen, indem man die unehren Gangesungen mancher Mitglieder dem ganzen Comité zur Last legte und befehlen alle Berührungswirksamkeit abzuprad. Als Beweis des zwerzartigen, unredlichen Vorgehens desselben, versuchte man den Unfrieden aufzustellen, daß Brody keine Rechnung legen könnte, und alle, welche forderten, man solle Brody das gescheitete Vertrauen entgegen, beweisen sich auf diesen Unfrieden. Dieser ist zur Genüge angeführt worden und die Unschuld Brody's, wie die Galtlosigkeit aller befehlen gemachten Beweise erhalte zu beutlich, als daß wir noch hierüber Worte verlieren sollten. Sed will das zur besten Bezeichnung dieser Sache das von den Abgesandten des Gomb-Major-Comités, den Herren Montagne und Myser in ihrem Bericht vom 2. Juni 1882 ausgesprochen, die Gerechtigkeit des Brodyer Comité am Besten kennzeichnende Beweist hier einfügen:

„Mit diesen Herren“ — lassen sie sich beunruhigen — „hätten wir sehr. Möglichst zum Gombden aufzuersten, in der „schwierigen Roharbeitigkeit, sich mit Gombden, thätig an-

„kommenden Geschäftlingen zu befehlen, von denen viele fast matt
 „sind, war es für sie keine leichte Aufgabe, sich so zu organisiren,
 „um sofortige Hilfe zu schaffen, eine Aufgabe, welche auch das
 „eifrigste Comité unter ihrer Last zu Boden brüchen kann, die-
 „zu kam die Arbeit, die Geschäftlinge in Begleiter einzuschreiben und
 „zu klassificiren, eine Arbeit, die von früh morgens bis abends
 „spät in meinem Zimmer ebeufragt wurde, welches von Hilfe-
 „suchenden belagert war, und alles dies mit dem Bewußtsein,
 „daß während einerseits alle Gründe vorlagen, um voraus-
 „setzen zu können, daß die Zahl der Geschäftlinge zunehmen
 „würde, es andererseits sehr ungewiß war, wie viel für diese
 „Unglücklichen gethan werden würde und was sie erwarten dürfen
 „und amerikanischen Studien für ihre Fortschaffung anzuwenden
 „würden. Unserer Meinung nach hat das Brodher Comité
 „sich gut um die Sendung gewährt gemacht.“

Dies die Worte der Sonderer Delegirten. Mir müssen noch hinzugefügt werden, daß sich allerdings in das Brodher Comité eingeschlichen haben, die den Namen „ehrlieber Männer“ sich kaum aneignen können. Insbesondere geschah dies, als das uneheliche Comité, das bloß aus sechs Mitgliedern bestand, infolge der Einsetzung des Arbeitmindernden sich bis zur Zahl von 40 Mitgliedern ergänzte. Mancher Spekulant, der die ruffisch-asiatische Emigration fremd begreift und schon lange für seine Privatinteressen ausgearbeitet, wußte sich durch schlau angelegte Pläne den Weg ins Comité zu bahnen, und einmal darin, trat er alle Rücksichten der Humanität mit Füßen, bloß auf die Stillung seiner eigenen Forderungen bedacht. Mir brachten es hier nicht erst hervorzuheben, daß diese Thatsachen im Gerfian, die im Nothfalle auch das Klein des Fortschrittes anlegen können, wenn damit ein praktischer Vorteil verbunden ist, leider bei uns einflußreiche Persönlichkeit werden können; die Geschichte über unsere Standesherrn lehrt es. —

Mie eben bemerkt, hatte sich das Brodher Comité ungeschicklich müssen, denn in seiner selbsteren Grom gleich es einer Maßnahme, die aus Mangel an der erforderlichen Stärkekraft die angestrebte Arbeit nicht bewältigen kann. Stets wie ein Schöbütz aus der Asche neu entstanden, begann es seine Arbeit von Neuem und entwickelte trotz der vor Augen erwiderten schändlichen Elemente, die es erschließt, eine rastlose

Thätigkeit, die das Emigrationswert wesentlich beschwerte. Mehrere aber sind hier dieselben Namen zu verzeichnen, die wir schon an anderer Stelle hervorgehoben haben. Emigrationswert ist noch die Sympathie des Herrn Prochors Kapelusz, der seine schönen Etappenungen halbwegs wohnlich machte und den Emigranten zur Emigration überließ.

Mir treten nun in die zweite Phase der Emigrationsgeschichte. Während des ganzen Winters waren neue Sorten nach Brody eingewandert, und warteten, von der Gasse nachher dieser Stadt Gebrauch machend, hier geduldig auf ihre Erlösung. Diese Emnde kam auch und als das Eis zu schmelzen, die Schneemassen zu schmelzen und weitere Sonnenstrahlen durch die durchbrochene Wolkendecke sich den Weg zur Erde zu bahnen begannen, da stieg auch neue Hoffnung in die Gemüther dieser Unglücklichen, die so lange in Brody auf ihre Befreiung gewartet haben. Und wirklich wäre jetzt an sie die Reihe gekommen, wenn nicht die neuen Umständen von Siew, Patia und Smiela neue und immer neue Massen nach Brody getrieben hätten. Die Herr Charles Petter richtig vorausgesehen hatte, wurde Brody förmlich von Geschäftlingen überfüllt und man begann sie schon nach Konstantinopel zu schicken. Schwere Zeiten waren jetzt über Brody gekommen, ja über die ganze Welt.

Sin dieser Zeit regte sich am Meisten England und machte die ersten Schritte, um diesen Uebel zu steuern. Schon zu Ende des Winters war Herr Disphant nach Odessa aufgebroschen, um hier die nötigen Maßregeln zu treffen. Herr Disphants Pläne waren zu weitgehend, er wollte nämlich eine selbständige Kolonie nach Palästina verlegen. Sie konnten auch nicht zur Ausführung. Nichtsdestoweniger war das Erscheinen des Herrn Disphant von großer Bedeutung, indem sein Mittheilen beim Emigrationswerte eine gewisse Reihe verließ, Herr Disphant half auch durch seinen Einfluß und seinen Rat, insbesondere, als er sich zu den Delegirten des Roth-Mahor-Comites, Herrn Montagu und seiner gefellte und ihre für das Emigrationswert heilsame Thätigkeit unterstützte.

Am 23. April also erschienen diese drei Hypothesen der Satisfaktion in Semberg, wo sie mit Stachel besetzt wurden, und organisierten hier ein Comité, welchem die Aufgabe zufiel, die ruffischen Geschäftlinge, welche sich nach irgend einem Teile Galiciens wanderten, zu concentriren, zu

gruppirten und zu erheben. Hierauf begaben sie sich nach Proby. Hier mußten sie den zwischen dem Remberger und Probyer Comité entfallenen Zweifelspunkt, der auch, nesciendi bemerkt, später sich wiederholte und bedrohliche Folgen annehmen drohte, scharfsichten. Die Ursache dieses Streites im Erdosse der Giffescomités war der Umstand, daß das Remberger Comité sich die Regemonie über das Probyer aneignen wollte, dieses aber, welches schon eine bedeutend längere Bergangenheit hinter sich hatte, keineswegs gewillt war, sich seiner Selbstständigkeit begeben zu lassen und seine Arbeiten unter der Leitung eines jüngeren fortzusetzen. Die Einigung kam, wie bemerkt, durch den Einfluß des Herrn Dilschant zu Stande, und zwar unter der Bedingung, daß das Bonboner Comité bis zu 500 £, welche Summe aus anderen Quellen beschafflichst werden sollte, für die augenblickliche Freischirmung der Reisenden in Proby senden und die Arbeit der Vorbereitung auch ferner durch das Probyer Comité mit über ohne Hilfe von Delegirten des Remberger Comité besorgt werden sollte. Das Recht des „Revo“ sollte in allen Fällen dem letzteren vorbehalten. Ein Credit von 500 £ wurde für das Probyer Comité eröffnet, worauf vorläufig Summen von 50 £ per Woche entnommen werden sollten. Nach diesen Maßregeln kehrten die Herren Montag und Pfister, wie auch Herr Dilschant, nach Genberg zurück und begaben sich von dort aus nach Spandorf und Wien.

Das Probyer Comité aber setzte eifrig seine Thätigkeit fort und ephedire allein bis zum 27. Mai 1882 elf Stüge nach Amerika, von denen der achte, der allein 533 Stöße zählte, der stärkste war. Selbst hatte es nicht für notwendig, zu erwähnen, daß der alte Eifer der Probyer Comitémitglieder, der sich bei den Berufspositionen des Jahres 1881 so schön bewährt hatte, jetzt bei Weitem nicht erkaltete, vielmehr sehen wir dieselben Herren, Herrn Nicerstein, Herrn Ohales, Herrn Mosch und noch viele andere edle Mitglieder Proby's ihre Mühen vorzubehalten und fast Aufseherbedienstetes leisten. Erwähnt muß aber auch werden, daß auch Seine Excellenz Graf Schupf, Registratorhauptmann von Proby, und Herr Statthalterei-Secretär Michael erzhöfliche Bechtelke um die Emigration sich erworben haben.

Diese Bechtelke kann man aber nur dann richtig beurtheilen, wenn man den damaligen Stand der Emigration vor Augen hat. Die Emigration hatte damals den höchsten Abfall erreicht und in Proby war die Zahl der Stützlinge auf die Viererzahl von 16,000

herangewachsen. Die Bevölkerung Proby's vermehrte sich fast um das Doppelte. Was Wunder also, daß es an Raum gebrach, viele ungenutzte Menge unterzubringen? Einige Zeit hindurch half man sich, so gut man konnte; am meisten mußte sogar die ungenutzte, selbstige Schingelge herstellen, um wenigstens vorübergehend die Dörsachlosen aufzunehmen, bis für sie ein entsprechendes Social aufgefunden würde. Auch aus dieser Verlegenheit half die Dörsachlosigkeit einzelner Mitglieder, und der Unerschrockenheit, mit welcher das Comité arbeitete. Und so wurden sie und da entsprechende Männlichkeiten für die Auswanderer eingerichtet, namentlich aber die brachliegende Spinnererei. Zur Zeit nämlich, als Proby noch eine bedeutende Garnfabrikation war, wurde diese Arbeit von einer fast ausschließlich aus Probyern Unternehmern bestehenden Gewerkschaft gewirbt und bildete ihrer Zeit einen wesentlichen Stütze des damaligen Wohlstandes Proby's, indem hauptsächlich die ärmere Schicht der Bevölkerung dort Beschäftigung und auskömmliches Einkommen fand. Allein die Unterwerfung, mit der dieses erprobte Unternehmern gestillt wurde, verursachte bedeutende Mißverhältnisse für die Gesellschaft und führte zur Auflösung derselben. Gleichsam als Denkmal aus einer glücklichen Zeit war das sehr geräumige Gebäude stehen geblieben und diente höchstens noch den Spinnern zum Ausbreiten ihrer vielfach verwickelten und recht kunstreichen Gewebe.

Es war also ein herrlicher Gedanke, dieses leerstehende Fabrikgebäude als Quartier für die zahlreicheren Stützlinge zu verwenden. Derselbe ging aber von einem Manne aus, der sich um die Subvention sehr verdient gemacht hat — von Herrn Menegiani, dem Secretär des Baron Siefel. Dieser war nämlich, von seinem Vorgesetzten als Bewundlichster nach Proby geschickt worden und hier am 9. Juni 1882 in Begleitung seines Sohnes und zweier Herren, wie des Herrn Sulten See und eines Beamten Herrn Berg, erschienen, um seine erhabene Mission zu erfüllen. Wie er sie erfüllt hat, ist der Welt bekannt. Wer aber diesen Mann in Proby handeln gesehen, muß von Neuwanderung erfüllt sein für dieses Maßwerk der Gütlichkeit und der Freigebigkeit und Hergengüte des Herrn Menegiani und seines Trabanten des Herrn Sulten See, der sich auch als Dixerit hervorthat.*

*) „Offen übertragung des „Emel Habakuk“ ins Sprachliche erregte Mißfallen in Swantreich und Swantland.“

kennen zu lernen, Gelegenheit hatte; alle wurden von ihnen mit Wohlthaten überhäuft. Noch mehr, Herr Bengioni suchte die verdächtige Brunn auf und half auch dort, wo man nicht den Mat hatte, seine Hilfe anzuwenden. Dieser Herr Bengioni also sollte den herrlichen Entschluß, die Spinerei anzukaufen und in ein bequemes Dancier für die wüßsigen Auswanderer umzuwandeln, und wie der Mann gewohnt war, alle seine edlen Entschlüsse sogleich in Tat zu verwandeln, setzte er sich ohne weiteres in Unterhandlung mit den Eigentümern des Gebäudes und schloß den Kauf unter der Bedingung ab, daß gegen Bezahlung eines Kaufschillinges von 12,500 Gulden dñ. M. dieses Gebäude vorbehalten den wüßsigen Emigranten eingeräumt werden und noch Bewachung Brody's ihr's Eigentums der dortigen jüdischen Einkünfte-gemeinde übergeben solle. Ein wichtigste königliches Geheiß!

Allein noch jetzt mangelte es an Dancierern; deshalb entschloß man sich im Reichthum der Stadt Maraden ober Zelte zu erwischen, und so gleichsam einen Abgangskanal für die überigen Massenquaciere zu schaffen. Es wurden deshalb bei dem in Brody garnisonirenden Feldjäger-Bataillon Kriegszelte entlassen, welche man auf einer breiten Ebene außerhalb der Stadt aufstufung und mit solchen Emigranten, die in der Spinerei oder in den andern Dancierereien keinen Platz mehr fanden, beehufete. In einer gewissen Gegend, am Rande eines kleinen Friedhofwäldchens gelegen, hütete dieses Dancier der Emigranten das beste unter allen, indem hieselbst jene Faktoren setzten, welche fast alle überigen Danciere unnothbar machten, nämlich faule Luft und Mannmangel. Ich will hier einige Scenen erzählen, die ich bei meinem Besuche dieses kleinen Kriegslagers erlebt, weil sie ein treues Bild des Sagenslebens unserer Emigranten bieten dürften.

Ich machte mich in Begleitung des talentvollen Malers, Herrn Paul Mervort*) und des Herrn Prof. Dr. Carl Mervort**) auf den Weg dahin. Schon aus der Ferne sahen wir die weißen Zelte, welche an dem gelben Hintergrunde um so schärfer abstrachen und von denen an dem gelben Hintergrunde ein sehr talentvoller Maler, welche in Brody längere Zeit, und arbeitete an der Errichtung mancher Denkmalbüchlein der Auswanderungsgeschichte. Wir können recht interessante Bemerkungen, wenn Herr Mervort ist ein hervorragender Schriftsteller. Seine neueste Arbeit, die „Einführung in die Geschichte der Emigranten“ ist ein sehr interessantes Buch, das die Geschichte der Emigranten in der neuesten Zeit behandelt.

*) Der Name Mervort ist bekannt durch seine literarische Werke über „Maraden und Maraden“.

jedes in eine Strauchwolle fast eingeschüttelt waren. So machte es auch uns den Eindruck eines kleinen Lagers. Wir nähern uns dem Pfuhl — so nannte man dieses aus 12 enornen Zelten bestehende Dancier — und sehen uns von einigen stämmigen impfanten Gesellen umgeben — es sind dies die Zeltarbeiter. Diese begrüßen uns, indem sie die Hände klatschen, und in wüßsiger Sprache uns „guten Tag“ wünschen. Hierauf werden wir von einem dieser Gekommenen angefordert, in ein Zelt zu treten. Da sie uns für „Aganten“ hielten — in jedem Zelt sucher des Pfuhls sehen diese nach Befreiung schmachtender Unglücklichen einen Erlöser — nach ihrer Ausbündelweise einen „Herrn Aganten“ — begannen sie uns mit Bitten zu bestimmen, daß man sie nur weiter beschern möge und jeder schloß mit dem Besinnen: „Schützt uns, wachst ihr wolle, nur nicht nach Pfuhle zu gehn und frisch steht, obgleich sie — wie ich damals auf meine Frage, welche Unterhaltung in Zelt und Rauchmitteln ihnen zu Teil werde, erfuhr — nur 65 Kreuzer dñ. M. und 3 Brode per Mann und Woche ergolten. — Das ist freilich dünn und doch sind diese Leute glücklich — es bruch ihnen hier ja kein Maltsack, wie beyheim im trocknen Bataillon!“

In dem Zelt, wo wir eingetreten waren, hatten 40 Stümpfer ihre Dancier aufgeschlagen, größtentheils flüchtig gewordene Soldaten und aus Schulen bewiesene Studenten. Auf unsere Frage, warum erkere ihrer Zahl und letztere der Wissenhaftigkeits unterworfen sein, sicherten sie uns, welchen Berfolgungen, welchen Mißhandlungen sowohl die Soldaten im Heere, als auch die Studenten in der Schule ausgesetzt sind. Die ansgelungenen Gelehrten werden angewandt, um den Soldaten, die gerne ihre Einatathungspflücken erfüllen müßten, den Beersdienst zu versehen und jene Studenten gar, die alle anderen durch Stümpfer und Fleiß übertrifften, werden aus der Schulen entfernt weil — incredible dieu — für sie — kein Platz wäre!

Während wir so da saßen und diese traurigen Erzählungen anhörten, erhob sich ein Särm in einem entlegenen Zelt. Wir eilten herbei und sahen ein merkwürdiges Schauspiel. Eine künigliche Frau wälzte sich am Boden umher und weinte jämmerlich. Neben ihr lag ein schmachtender Särm, und in dem ganzen Zelt flogen Fecken von Stäubungspflücken umher. Bei unseren Befragen erhob sich die Frau rasch und unter Thränen erzählte sie uns, wie ihr Mann, der

Edingel, sie mißhandelt habe. Derselbe kam schließlich in einem Moment des Zettes, er sah nämlich das Ungewitter vorwärts, das sich über seinem Haupte entladen sollte. Bald nämlich erschien der Zettaufseher und befragte ihn um den Grund des eheleichen Zwistes, und da er den vorgebrachten nicht für genug entscheidend hielt, verurteilte er den Schuldigen zu einer Geldstrafe, welche sogleich bezahlt und der mißhandelten Frau eingehändigt werden mußte. — Solche Urtheile aber haben diese Zeltaufseher, welche die strengste Ordnung in dem Asyl zu erhalten streben, sehr häufig zu fällen hauptsächlich aber in Streitigkeiten zwischen Eheleuten, da die ruffähigen Frauen sehr häufig in Ehemens Tempel treten und in Folge dessen der Stammstempel solcher Ehen größtentheils offen steht.

Was nun noch die Beschaffung der Emigranten in den Massenquartieren anbelangt, so war dieselbe ebenfalls eine sehr zweckmäßige und dank den Bestrebungen einzelner Bürger und Bürgerinnen Brodys eine bessere, als das Hilfscomité bieten konnte. Die schon erwähnt, erhielt jeder Emigrant per Mann und Woche 65 Kreuzer und 3 Brode, was bloß für eine unbeherrschte Person nicht aber aus einigen Seelen bestehende Familien war. Es wurden daher auch die Damen zur Mithätigkeit herangezogen, was mit unbeherrschteren Mäthen verbunden war. Es entstand nämlich unter den Bürgerinnen Brodys ein eben solcher Arbeiter in der Sticksaction, wie unter den Mithätern des männlichen Comités. Die Entschlung des Damen-Comités aber haben wir der eblen und hochherzigen Frau Maria Mrazek zu verdanken; sie veranlaßte die Gründung dieses Comités, sie führte die Duanamtshaus und sorgte dafür, daß es bei an daselbst gefesteten Aufgabegerecht werde. Und diese Aufgabe wurde mit der größten Gewissenhaftigkeit erfüllt. Viele Damen konnten teils zu Hause, teils in den Massenquartieren Speisen für die Geflüchteten, bereiteten Suppen, zuweilen auch Getreid, kurz gaben sich alle Mühe, die Thätigkeit des männlichen Comités zu ergänzen. Besondere Vereinerung verdient in dieser Beziehung die Thätigkeit der Frau Betti Szangos und des Herrn Sacos Goldberstein. Selbe übernahmen die Beschaffung der in der Spinnerie einquartierten Emigranten, verteilten daselbst die nöthigen Duantitäten Brodes, errichteten dort Küchen oder schickten den Unglücklichen im eigenen Hause gedöhrte Speisen, die gleichsam auf einem glückseligen Schiff noch ganz warm in das Quartier gelangten. —

Was aber die Thätigkeit des Brodher Comités nicht ausreichte, da half Herr Beregiani getreulich mit und trachtete nicht nur einzeln bei Emigranten seine freigiebige Hand zu zeigen, sondern auch durch Errichtung vieler heilsamer und geistlicher Stiftungen ihr Gemeinwohl zu fördern. Und so ist Schöpfung des Herrn Beregiani die sogenannte Arbeiterinnen-Stiftung, die in einer gesunden Gegend gelegen und aus geräumigen, mit allem Comfort eingerichteten Societäten bestehend, ein wahres Asyl für in der Goffnung befindliche Frauen wurde, denen dort zweimal täglich Getreid und Wein verabreicht und sonst auch eine mitterliche Pflege zu Theil wird. Den Gesundheitstag stand bemacht in dieser Hinsicht ein sehr geschickter Arzt Herr Dr. Reisinger.

Und wenn wir schon von den Männern sprechen, die sich im Dienste der Humanität zur Zeit der Auswanderungsperiode bedeutende Verdienste erworben, so sei auch Herr Dr. Mrazek, Abvokat aus Berlin und Delegirter der dortigen Mission, der sich besonders in einer Beziehung ausgezeichnet und hierfür unsern Dank verdient, erwähnt. Herr Mrazek, der am 23. Juli in Brody erschien, und daselbst bis 2. August weilte, besaßte sich größtentheils mit den Sünden der Emigranten. Diese sehen, kleinen Pfafen fesseln ihn so, daß er ihnen fast keine ganze Zeit widmete. Er verkannte sie säcramentweise um sich, nächste und bestohete sie, ließ sie können und wuschen und lehrte sie allerhand Ertrunknisthätigen. Noch sehen wir diesen Mann mit seinem braven, preussisch-französischen Corps exercieren und manövirieren, mit einem Gevleit das ihn auf Leben und Tod ergeben war. Herr Mrazek nahm auch 40 nette Sünden mit sich nach Berlin, um sie dort in einer Vergleichungsanstalt unterzubringen. Und diese Sünden, die schon in so frühem Alter so viel Scland erduldet haben, werden einst müßige Mitglieder der Menschengesellschaft werden. —

Aus dem Angestrichenen ergiebt zur Gemüge, welche Verdienste das Brodher Comité um die Emigration erworben hat, und doch verkannte man, besonders in Semberg, seine Pflichten. Dieser Umstand führte auch zu einem Zwiste zwischen dem Brodher und Semberger Comités, der bedrohliche Folgen angenommen hätte, wenn er nicht rechtzeitig von den Wiener Delegirten, Herrn Singer und Stern beigelegt worden wäre. Veranlassung zu diesem Zwiste gab wiederum das Semberger Comité, das nicht bloß der Gegonomie sich bemächtigen wollte, sondern auch das Brodher Comité in den Augen der Welt anzuerschüttern

suchte. Demgegenüber entschloß sich Brody zur Dimission und hätte seinen Entschluß ausgeführt, wenn nicht Mier, das der Ansicht war, das beim nächsten Brody's der Emigration, so zu sagen, der Lebensnerv entzogen werden wird, zwei Freisensboten in Person der schon erwähnten Herrn Stern und Singer nach Brody geschickt hätte. Diesen gelang es auch, das Brodyer Comité zur Wiederaufnahme seiner Arbeit zu bewegen. Am 2. Juni 1882 kam eine Konferenz der besten emigrierten Comité's zu Stande, um die Arbeit in Sachen der Emigration einmüthig zu regeln. Hierbei übernahm das Brodyer Comité folgende Aufgaben:

- 1) **Matrickerführung.** Die Section der Matriführung besorgte unter Leitung des Herrn Salomon Ohajis als Obmann im Vereine mit einigen Vertrauensmännern die Einberufung der Stichtlinge nach Mannen, Stand, Geburts-, Familienname, Charakter u. s. w.
- 2) **Benennung.** Entschlossen und Abklärung. Diese Section, unter der Leitung des Herrn Mirerstein stehend, hatte die Aufgabe, die Logis der Stichtlinge, insbesondere die Massenaquartiere in hygienischer Beziehung im Auge zu behalten, sohin je nach der Zahl der Stichtlinge in den einzelnen Localen die Wohnungsanweisungen zu erteilen. ambulante Besprechungen zu veranstalten, die erforderlichen Desinfectionen anzuordnen, einlangende Briefe, Geldsummen und Zeichnungen nach Erfordernis zur Verteilung zu bringen.
- 3) **Beschaffung.** Die Section für Beschaffung hatte die Pflicht, unter Leitung des Herrn Heinrich Galberstamm als Obmannes, ebenfalls unter Aufsichtnahme eines Comités nach den bisher vom Brodyer Comité angebotenen Normen, die Beschaffung in Brod, Thee, Suppe und einmal höchstens in Fleisch nach Erfordernis zu besorgen.
- 4) **Reparatur.** Die Section für Reparatur und Emigration unter Leitung des Herrn Sagar Bloch als Obmannes hatte für den Fortgang der Reparatur zu sorgen und Handwerker anzuschaffen.
- 5) **Emigration.** Die aber nur in Gemeinschaft mit Semberg betrieben werden durfte, indem der Beschluß gefaßt wurde, daß einerseits das Brodyer Comité und andererseits das Semberger eine gleiche Anzahl von Delegirten zu gemeinsamen, in Brod abzuhaltenen Sitzungen, in welchen die Emigrationsfragen nach den von dem Comité in Wien, Berlin, Paris und London ausgehenden Instructionen und Beschlüssen

festgesetzt würden, abhandeln sollten, daß aber die Durchführung der Emigration Sache des Semberger Comité's sei.

Unter solchen Bedingungen also war der Act der Einigung zwischen dem Brodyer und Semberger Comité geschlossen und die so angeschaltene Organisation ließ hoffen, daß die Emigration gedeihen und der schwierige Boden in Wälsche erachtet sein werde, umso mehr da das Brodyer Comité zur Zeit, als die Wogen der Emigration am höchsten gingen, durch den Beitritt von Christen, wie beispielsweise des Schwabers, Herrn Dr. Engelwasi, dessen aufopfernde Thätigkeit allgemeine Anerkennung verdient, verstärkt und die Comité-Mitglieder nicht nur ihren Eifer verdoppelten, sondern einzelne von ihnen sich ganz dem Emigrationswerke widmeten und mit Aufopferung ihrer eigenen Interessen arbeiteten. Die Güte gingen auch ohne jede Unterstützung von Brody aus, nach den auf der Smi-Konferenz stipulirten Normen ab, wobei namentlich bei Abgang eines jeden Ringes ab Brody je ein Delegirter des Brodyer und Semberger Comité's fungirte. Der erste Zug, der unter der gemeindefälligen Leitung beider Comité's abging, der Reise nach der XI, verließ am 29. Mai, und der letzte, der von beiden Comité's expedirt wurde am 23. Juni 1882 Brody.

Hier aber hört auch die Thätigkeit des Semberger Hilfs-Comité's auf. Brody aber setzte seine Arbeiten noch weiter fort und von diesem Zeitpunkt an läßt sich schon eine neue Epoche der Emigration annehmen. Es beginnt hier die zweite Phase der Emigrationsgeschichte, die weniger ereignisreich ist, als die beiden vorhergehenden. Sie läßt sich mit wenigen Worten schildern. Die Expedition wurde auf einmal eingestellt, weil Amerika nicht mehr fassen konnte über wollte. Es erwies sich überhanpt, daß der Gedanke, Amerika mit russischen Juden zu besiedeln, ein verfehlter war und nur halb realisirbar werden konnte. Wie sollte man auch neue Massen über den Ocean schaffen, wenn die alten noch nicht versorgt waren? Nach Amerika konnte man also hier 12000 Seelen, die noch in Brody auf ihre Erziehung warteten, nicht schicken. Wohin sonst? Nach Rußland zurück? Zwar hatten sich dort keine Zweifel wiederholt; was aber liegende die Garantie, daß der ungeliebte Sinn des russischen Hofes nicht eine Wendung erleidet, die hätte noch stichtlicher werden können, als die vorhergehende Fremdschiff? Und konnte man tausende von Menschenleben nur nichts dir nichts auf Gerathewohl preisgeben? Unbereits aber lenkte es

Sehen ein, daß all diese Massen auch nicht länger in Brody verbleiben konnten, weil es nicht nur mit Unzulänglichkeiten für die schon so stark heimgesuchte Stadt verbunden war, sondern diese Massen ja ein Geißelgelb verursachen. Dieser Zustand war wohl als Unterungsgut stand zu ertragen, aber für die Dauer nicht möglich.

Deshalb erschienen am 27. Juli 1882 zwei Delegationen des Baron Rothschilds aus Paris, Herr Braun und Göhen, in Brody, um die nötigen Schritte zur Beseitigung dieses Uebels einzuschlagen. Hier bewußten sie bios kurze Zeit und begaben sich dann nach Wien, um einer Konferenz beizunehmen, auf der eben das Schicksal der in Brody verweilenden Emigranten zur Sprache kommen sollte. Von Wien zurückgekehrt, beschränkten genannte Delegation 500 Köpfe auf eigene Kosten nach Paris und beschickten die übrigen mit reichlichem Gelde. Und auf diesem Meeting in Wien wurde der Beschluß gefaßt, alles, mit Ausnahme derjenigen, die absojnt in ihre Heimat nicht wiederkehren durften, wie z. B. Deserteure aus der russischen Armee oder politisch Verdächtige, zu repatriiren. Die Nothe dieses Beschlusses liegen in der für die Sudenthätig gütigen Genaralung der Reichstänze in Stußland. Dasselbst ward nämlich General Sganation, Minister des Innern, seines Amtes enthoben und der frühere Minister des öffentlichen Unterrichts, Graf Dossin, folgte ihm in dieser Stelle. Der neue Minister hat zwei Male beschließungen lassen, welche der ganzen Bevölkerung des Carensreiches die Besorgungen der Sudenten unter strenger Strafe verbieten. Und so wurde der schmerzlichen Strafe des russischen Sudentums ein Ende gemacht und in der Sage der russischen Sudenten vollzog sich eine glückliche Wendung, welche auf die öffentliche Meinung in Europa den besten Eindruck gemacht hat.

Hiemit aber war die Aufgabe für die europäische Sudenten zu erfüllen gegeben, — nämlich die in Brody weilenden Sudentlinge in ihr ausgebotenes Vaterland zurückzuführen. Und das empfahl jeder, der sich für ihr Wohl interessirte. Herr Beneganti, dessen Beobachtungen nur theilweise sicherte, im Liebrigen aber geüßterlich zu beschreiben, meine Beobachtung ist, soviel in dieser Hinsicht nach Paris:

„Herr Reichsrent! Sie meinen Briefe vom 17. Juni betonte „ich Syrien die Nothwendigkeit an, Brody zu räumen und dies „eher durch eine Massenanbernung, als durch eine Massensendung

„nach Stußland zu beherstalligen. Einige Tage später, den „23. Juni, richtete ich ein Telegramm an einige Sillfcomites, „den ich auch ein Gefährungsgefahren folgen ließ, um auf die „Unmöglichkeit hinzuwiesen, trotz der Schwierigkeiten in America, „die Absichten einzustellen, indem ich nochmals auf die Nothwendigkeit, sie anderswo unterzubringen, bestand. Ohne die „Sudenten darauf abzuwarten, will ich Sie, Herr Reichsrent! „auf die Gefahren aufmerksam machen, Kampende von armen „Gefährten in dem jetzigen Zustande zu lassen. Die Massenanbernung aus Stußland scheint aufgehört zu haben, aber „Brody enthält noch 12000 Flüchtlinge, deren Unterhalt allein „25000 Franken pro Woche kostet. Sudenten ich diese Ziffer „angebe, heute ich auf die Unmöglichkeit hin, es auf lange Zeit „zu beschränken. Wir müssen also darauf bedacht sein, diese „armen Leute entweder zurückzuführen oder sie, sei es nach „America, sei es in unsere eigenen Länder, zu transportiren, „ehe unsere Hilfsmittel erschöpft sind. Wir sind für diese „12000 Menschenleben verantwortlich, die seit Monaten „von uns ihr Heil erwarten. Sudenten wie Sie beschließen, haben „wir ihnen, uns selbst, sowie der öffentlichen Meinung gegenüber, „stillschweigend die Verantwortlichkeit übernommen, sie „nicht zu verlassen und ihnen eine neue Existenz zu ermöglichen. „Sie hier in Stußland zu lassen, hieße nicht allein unserer Pflicht „nicht nachkommen, sondern auch die reichen Dyfsergeben, die „uns von überall anfließen, nutzlos verschwenden. Wir sehen „uns auf diese Weise der Gefahr aus, daß der Winter herbeikommt, ohne daß wir etwas gethan haben, und wir zwingen „diese Unglücklichen, das Mischen, was sie erwartet haben, zu „vergehen, nach und nach das arnische Betzeng ihrer Sudenten „zu veranlassen und sich ganz an Betteln herabzulassen; „durch das lange Warten muß die Quelle der Energie ver- „sagen, die sie für die neuen Kämpfe, denen sie entgegengehen, „so nötig haben. Gar viele Männer, ja ganze Ganshaltungen, „die hier voll Kraft und Mut ankamen, sind schon jetzt durch „die unzureichende Nahrung so heruntergekommen, daß man sie „nicht zu Grunde räumen kann. Was aber nicht geschehen „ist, kann noch ausgeführt werden; wir müssen namentlich:

„1) bestimmen, daß Proby definitiv und aufs hartnäckigste geräumt werden muß; 2) ein Einverständniß unter allen Dissonantes zu Stande zu bringen; 3) die Gelber befehlen in eine einzige „Masse vereinigen; und endlich 4) einen anstehenden Ausbruch, bestehend aus den Bewohnern der beschiedenen Comités, „selben, der in Proby zusammenkommt. Dies sind, Herr „Präsident! die Maßregeln, die meines Erachtens zu ergreifen „sind, um das schwierige Problem zu lösen u. s. w. . . .“

Diese und ähnliche Stimmen, die laut wurden, fanden Anklang und man machte sich eifrig an die Beendigung der Discussion. In Stimmlosigkeit eines ruffischen Generalmajorhauptmanns, der die Unabhängigkeit der ruffischen Unterthanen zu constatiren hatte, wurden die Separatirungsstellen angelegt und halb wurden auch diese, welche zur Milderung nach Maßstab bestimmt wurden, borthin abgeführt. Darunter gab es auch solche, die aus Mangel an Beschäftigung aus Mexica zurückgeführt waren. —

Di mögen diese Unglücklichen in ihrer Seinnat die so lang entbehrete Freiheit finden!

Damit aber schließt auch der Epilog jenes benhöthigen Dramas, das den Titel „Die ruffisch-jüdische Emigration“ trug und einige Monate hindurch die Augen der ganzen Welt auf sich gelenkt hatte. —

7607
/19